

Zur Baugeschichte der Pfarrkirche Galgweis 1710 – 1760¹

Wolfgang Fronhöfer

Zustand der ehemaligen Pfarrkirche vor dem Neubau

1710 erhielt die Pfarrei Galgweis nach dem Tod des hochbetagten Pfarrers Franz Xaver Leukh mit dem 37jährigen Adalbert Sigmund von Paumgarten einen recht jungen Pfarrer. Paumgarten trat damit schon seine zweite Pfarrstelle an, da er zuvor vier Jahre in Mariakirchen gewirkt hatte². Die Berufung Paumgartens erwies sich allerdings bald als ausgesprochener Fehlgriff.

Bereits in Mariakirchen war er vor einer anstehenden Baumaßnahme an den Pfründegebäuden zurückgeschreckt. Als ihm bei der Übernahme der dortigen Pfarrpfründe vom zuständigen Rural-Dekan 425 Gulden Bauschilling zur Finanzierung der schon vom Vorgänger unterlassenen Bauarbeiten ausgehändigt worden waren, hatte er bloß geäußert, „nicht allda sterben zu wollen“, sondern daß er, „nachdeme er etwa wider auf ein anderes Orth getrachtet, die Reparationes wohl unvorgekehrter ligen lassen möchte“³. Dem neuen Pfarrherrn scheint auch das diplomatische Geschick gefehlt zu haben, welches vor allem mit den übergeordneten landesherrlichen Stellen, die für die Mittelbeschaffung ausschlaggebend waren, vonnöten gewesen wäre. Er verscherzte sich sehr frühzeitig das Wohlwollen des zuständigen Pflegers zu Landau, so daß dieser beim 1714 projektierten Pfarrhofbau Paumgartens in Galgweis gegenüber dem zuständigen Dekan bemerkte, „wan auch schon ein yberflüssiges [Geld] verhandten, hette das Gericht Bedenkhen, ihme einiges vorzuleihen“⁴. In schwieriger Zeit und bei außerordentlich reduzierten Mitteln plante Paumgarten einen großen Pfarrhofneubau⁵. Nachdem er damit gescheitert war, unterließ er alle fernerer Baumaßnahmen und selbst die an sich unerläßlichen Baureparaturen⁶. Betroffen von dieser eklatanten Vernachlässigung waren nicht nur die Pfründegebäude, sondern auch die vorher schon baufällige Kirche. So sind die 33 Jahre von seinem Pfarrantritt in Galgweis 1710 bis zu seinem Tod 1743 eine Geschichte des völligen Niedergangs aller pfarrlichen Gebäude, die gewiß nicht allein den zugegeben schwierigen Zeitverhältnissen zuzuschreiben sind.

Die Galgweiser Pfarrkirche des Jahres 1710 war wohl ein gotischer Bau, auch wenn sie Paumgarten 1741 nur 200 Jahre alt nennt⁷. Galgweis ist nämlich eine alte Säkularpfarre und bereits 1247 urkundlich erwähnt⁸. Die Baufälligkeit des Kirchturms im 18. Jahrhundert wurde darauf zurückgeführt, daß er „durch ainen Erdt Böben zerspalten“⁹ worden sei. Als Datierung ist dafür das vehemente Erdbeben von 1348 in Betracht zu ziehen, das vielerorts Kirchen und Kirchtürme zerstörte oder beschädigte, wie etwa zu St. Nikola in Passau¹⁰. Sollte dies zutreffen, wäre in Galgweis mit einem frühgotischen Kirchenbau zu rechnen; ein spätgotischer Neu- oder Umbau unter Beibehaltung des Turmes ist natürlich nicht auszuschließen.

Der gotische Kirchenbau geriet um 1670 anscheinend in einen kritischen Zustand und wurde daher mit „Pfallern“ abgestützt¹¹. In den folgenden Jahrzehnten erfolgten offenbar keine weiteren Unterhaltungsmaßnahmen. Erst am 4. 4. 1724 legte Paumgarten dem neuen Fürstbischof zu Passau, Josef Dominikus Graf von Lamberg, eine Schadensbeschreibung des ihm anvertrauten Peter- und-Paul-Gotteshauses vor. Darin klagte der Pfarrer, daß seine Pfarrkirche „nicht allein an der Tachung genzlich verfaullet, sondern auch an denen Haubt Maurern dergestalten pauffällig, daß ich mir ohne augenscheinliche Lebensgefahr an denen Son- und Feurtegen den Gottesdienst hierinnen inskhonfftig zehalten nicht mer gethraue“¹². Auch platzmäßig war die Galgweiser Pfarrkirche den Anforderungen nicht mehr gewachsen. Paumgarten berichtet nämlich weiter, daß neben der Baufälligkeit ein Neubau umso notwendiger sei, „weillen selbige viel zu klein und eng, daß es von der Pfaargemaint nicht die Helffte fasset, sondern bey alda haltenden Gottesdiensten iederzeit das meiste Pfarvolkh ausser der Kürchen auf dem Freudthof bleiben miessen“¹³. Im selben Schreiben hatte Paumgarten einen Bauplan und Kostenanschlag für den Neubau beigelegt, so daß der Geistliche Rat, das oberste Verwaltungsgremium der Diözese Passau, den Bau in Sitzung vom 3. 7. 1724 bereits genehmigen konnte. Paumgarten erhielt auch den Auftrag zur Grundsteinlegung, obwohl er die Finanzierung des Bauvorhabens nicht offengelegt hatte¹⁴. Der Plan ist ebensowenig erhalten wie der Kostenvoranschlag, der sich auf 2944 Gulden, 13 Kreuzer, 2 Pfennige belief¹⁵. Der Planfertiger wird in den überlieferten Quellen nicht erwähnt. Da der Bau vom Pfarrer nicht mit eigenen Mitteln finanziert werden konnte, mußte er sich bei der Regierung in Landshut um Bewilligung von Darlehen durch vermögende Kirchen des Landauer Gerichtes bemühen. Verhandlungspartner hierfür war erneut der dortige Pfleger, Philipp Anton von Großschedl (Pfleger 1704 – 1742)¹⁶, der schon die Pläne Paumgartens für einen neuen Pfarrhof durchkreuzt hatte. An der Finanzierungsfrage dürfte wohl auch der geplante Pfarrkirchenneubau gescheitert sein, da es zu keinerlei Baumaßnahmen kam. Die baufällige Kirche erfuhr nunmehr das gleiche Schicksal, das der Pfarrhof seit dem Fehlschlag der Neubaupläne 1714 hinnehmen mußte: alle auch noch so nötigen Bau-reparaturen unterblieben.

Als am 28. 12. 1731 „das Kürchengewölß den augenscheinlichen und gefährlichen Einfall angezaigt, auch die Haubt Mauern durch Schwere der Tachung und desselben genzlich verfaulten Tachstuells sich voneinander gelassen“¹⁷ mußte selbst der Pfleger zu Landau seine abweisende Haltung gegenüber Paumgarten aufgeben. Auf Anordnung Großschedls wurde das Dach abgetragen, das Gewölbe eingeworfen und das Kirchenschiff einstweilen mit „gemainen Läden“ bedeckt¹⁸. Zugleich wurde Johann Michael Fischer (1691 – 1766), der bedeutendste Baumeister der Barockzeit in Altbayern, von der Regierung in Landshut mit der Aufgabe betraut, nach Besichtigung der ruinösen Kirche einen neuen Riß mit Überschlag für den Neubau der Pfarrkirche sowie des ebenfalls ruinö-

sen Pfarrhofes zu erstellen. Ein erster Plan Fischers entsprach wohl nicht den bescheidenen finanziellen Mitteln, da er vom Pfliegergericht Landau erst gar nicht an den Pfarrer zu Galgweis weitergegeben wurde; Paumgarten durfte die Dokumente lediglich im Gericht in Landau einsehen¹⁹. Erst nach Intervention durch das Ordinariat wurde ein mittlerweile von Fischer vorgelegter „annderer“ Plan und Überschlag unterm 19. 6. 1734 nach Galgweis überstellt²⁰. Beide waren bereits vom Kurfürstlich Geistlichen Rat in München und der Regierung in Landshut ratifiziert. Die Finanzierung des auf 2446 Gulden 5 Kreuzer veranschlagten Baues wurde durch ein Anlehen bei den Kirchen im Gericht Landau in Höhe von 2500 Gulden sichergestellt. Mit gleichem Schreiben wurde der Bau Johann Michael Fischer übergeben, „weillen derselbe ohne deme nach Unsern Closter Osterhoven wider abgehet, von alda aus Galgweis nit weith entlegen ist“²¹.

Dem vehementen Widerstand Paumgartens gegen den beabsichtigten Bau ist es zuzuschreiben, daß in Galgweis heute weder eine Johann-Michael-Fischer-Pfarrkirche noch ein Pfarrhof des berühmten Baumeisters stehen. Paumgarten erachtete es als unmöglich, Fischers Kirche mit den im Voranschlag ausgewiesenen Mitteln erbauen zu können. Zudem erschien ihm die gewünschte Erweiterung der von Fischer geplanten Kirche, welche „nur 4 Fenster und oben an dem Poden nur bloß von Prödern eine weise Dekhen ohne Gewölb“²² erhalten sollte, als viel zu gering. Aufgrund der örtlichen Gegebenheiten erachtete es Paumgarten auch als unmöglich, daß „nach Vorstellung des Riß der Kürchen Thurn (welcher ebenfahls ganz pauffällig und durch ainen Erdt Böben zerspalten) niemals an das Hinterthail der Kürchen khomben khönte, man wolte dan den Chor gegen Mitternacht sezen, so ia nit gebreichig, auch von darumben schwerlich sein khönte, weillen solchen fahls das Langhaus und Chor yber den Freydhoff hinaus und sogar die Strasse verpauet werden mieste“²³. Im übrigen glaubte Paumgarten auch technische Mängel feststellen zu können und verwies auf des „Pau-maisters Schlauderey anderer Orthen“, wovon der „Pfarrhoff Pau zu Pleinting ein schönes Muster vorstöllet“²⁴.

Nachdem in den folgenden Jahren nichts geschah, entzog Fürstbischof Josef Dominikus 1737 Paumgarten die Bauaufsicht und übergab sie Innocenz Ignaz Josef Fränkhing Graf zu Adldorf, Pfarrer zu Dornach²⁵. Aber auch er konnte nichts erreichen, weil Fischer zu dieser Zeit mit dem Bau der Augustiner-Kloster- und Wallfahrtskirche in Ingolstadt beschäftigt und somit nicht mehr verfügbar war²⁶.

1740 ließ Paumgarten erneut eine Bestandsaufnahme der Kirche vornehmen. Der sachverständige Maurer stellte dabei fest, daß nicht „allein die Haubt Maur und das Chor Gewölb sich weit voneinander gelassen, sondern auch die so genannte Maur Penkh und Tachlatten ganz verfaullet, die Tachung an etlichen Orten unbedekht und von denen Windten eröffnet sich bezaiget“²⁷. Auf bischöflichen Befehl vom 14. 6. 1740 wurde das Betreten der baufälligen Kirche verboten. Die Gottesdienste wurden einstweilen in die Filialkirche Gergweis verlegt²⁸.

Der gescheiterte Pfarrkirchenbau des Baumeisters Jakob Pawagner

Die Planung der neuen Pfarrkirche wurde nun dem Baumeister des Passauer Domkapitels, Jakob Pawagner (1680–1743), übertragen²⁹. Pawagner entstammte einem Wiener Baumeistergeschlecht. Seine wohl hauptsächlich vom Wiener Barock beeinflusste künstlerische Hand begegnet uns in einer Reihe von Sakralbauten des Bistums Passau, so u. a. in der Lambergkapelle im Passauer Domkreuzgang (vollendet 1710), dem Langhaus der Pfarrkirche Straßkirchen bei Passau (1711) und der Barockisierung der Klosterkirche St. Nikola zu Passau (1716/17). Mehr Aufmerksamkeit hat Pawagner allerdings wegen seinen glücklosen Bauten Niederaltaich und Schärding/OÖ erfahren. In Niederaltaich war Pawagner ab 1718 mit der Barockisierung der gotischen Hallenkirche betraut. Als sich nach Vollendung von Langhaus und Presbyterium der Ostschluß wegen mangelnder Gründung senkte, wurde Pawagner entlassen und der Bau Johann Michael Fischer übertragen³⁰. Weit schlimmere Konsequenzen für das persönliche Lebensgeschick des Baumeisters hatte sein unglücklicher Kirchenbau zu Schärding. Der dortige Pfarrkirchenbau Pawagners war beinahe vollendet, als am 24. 12. 1721 ein Pfeiler einstürzte. Pawagner, von Passau herbeieilend, wurde bei seinem Eintreffen in Schärding dingfest gemacht, so daß er keine Maßnahmen gegen weitere Schäden treffen konnte. In der Folge stürzten zwei weitere Pfeiler ein, was zur Entlassung Pawagners und zu einem langjährigen Prozeß führte. Die Finalresolution des Geistlichen Rates vom 21. 3. 1739 rehabilitierte Pawagner zwar, sprach aber dessen Kautio in Höhe von 2000 Gulden dem Schärddinger Gotteshaus zu³¹.

In die Zeit des Prozeßendes fällt die Planung Pawagners für die Galgweiser Pfarrkirche. Der Voranschlag belief sich einschließlich der Zimmererarbeiten des Vilshofener Zimmerermeisters Franz Habenstier auf 4083 Gulden 23 Kreuzer. Die Genehmigung für Riß und Überschlüge sprach die Regierung in Landshut am 26. 7. 1740 aus, gleichzeitig wurde der Bau den beiden Handwerksmeistern gemäß Akkord vom 21. 1. 1739 übertragen³². Der in finanzieller Hinsicht negative Ausgang des Schärddinger Prozesses setzte den Baumeister offensichtlich außer Stand, die Kautio, welche auf 600 Gulden festgesetzt war, aufzubringen. Für diese Summe verbürgte sich nämlich der Schwiegervater Pawagners, der Vilshofener Stadtrichter Johann Andreas Riepel³³. Pawagner begann mit der Abtragung des alten Kirchenschiffes am 17. 8. 1740³⁴. Die Grundsteinlegung nahm am 13. September Dekan Johann August Glettmayr, Pfarrer zu Künzing, vor³⁵.

Ein Originalplan mit eigenhändiger Unterschrift und aufgedruckter Petschaft Pawagners ist im Archiv des Bistums Passau erhalten³⁶. Er ist allerdings nicht datiert und enthält keinerlei Maßangaben. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, daß man das Ordinariat in Passau zunächst übergangen hatte. Der Plan Pawagners wurde vom Ordinariat in Passau nämlich erst mit Schreiben vom 19. 9. 1740, also nach Abriß und Grundsteinlegung, bewilligt. Es ist anzuneh-

men, daß Pawagner für das Ordinariat einen eigenen Plan fertigte, und, nachdem die bautechnische Seite von der Regierung schon abgesegnet worden war, im ‚Ordinariatsplan‘ auf die technischen Details verzichtete. Für die kirchlichen Herren erachtete er es wohl als wichtiger, einen mehr auf die Funktion der Bauteile ausgerichteten Plan abzufassen und diesen entsprechend zu erläutern. Deswegen finden sich auf dem Plan im Ordinariatsakt keine Längenangaben, dafür aber eine Legende der Bauteile mit den Punkten 1 bis 10, wobei der Punkt 1 den derzeitigen Baustand wiedergibt: „Was blaulecht geduscht sich auf den Riß zeigt von dem Gottshauß Galgweiß, welches dermalen angefangen ist worden, neu aufzubauen, allwo Ihre Hochwürden Herr Dechant von Ginzling [Künzing] den ersten Stein den 13ten September anno 1740 gelegt hat“³⁷. Bei genauerer Betrachtung dieses Grundrisses stellt man fest, daß die Neuplanung lediglich das Kirchenschiff, nicht aber den ebenfalls schadhaften Turm beinhaltete. Dieser war ganz offensichtlich vom Bauprojekt ausgenommen, sollte jedoch mit seinem Süd-Westeck in das Langhaus der neu zu erbauenden Kirche integriert werden. Daß Pawagner den Turm von der Baumaßnahme ausnahm, zeigt auch die andere Farbgebung sowie die Angabe „Nr. 7: der schadhafte Thurn“, bzw. die Wiedergabe lediglich der Konturen ohne Längenangabe im Plan der Regierung³⁸. Dieser Grundriß gleichen Formates, jedoch abweichender Konstruktion des Chorabschlusses, ist ansonsten mit Maßangaben versehen und zeigt eine Länge und Breite des Langhauses von 45½ bzw. 33 Schuh (1 bayerischer Schuh = 29,185 cm). Der Chor sollte das Ausmaß von 27 auf 18½ Schuh erhalten, für die nach Westen gegenüber dem vorhandenen Turm neu zu errichtende Sakristei waren 15 auf 9 Schuh vorgesehen.

Neben diesen beiden Plänen existiert ein weiterer Grundriß kleineren Formates im Bestand Pfarrarchiv Galgweis im Archiv des Bistums Passau, welcher der Vermaßung des Landshuter Planes entspricht, abgesehen von einer geringfügigen Abweichung bei der Längenangabe des Langhauses. Im Gegensatz zum Landshuter Plan sind hier jedoch zum Teil Innenmaße mit Angabe der Mauerstärke (2½ Schuh) eingezeichnet, darüber hinaus auch die Stärke der Grundfeste (3 Schuh)³⁹.

Aus der Tatsache, daß bei späterer Überprüfung der Pawagnerschen Unterlagen zum Kirchenbau in Galgweis die Voranschläge den Turm ebenfalls ausnahmen, muß geschlossen werden, daß dies von Beginn an in der Absicht des Baumeisters gelegen hatte, und da seine Pläne und Voranschläge von behördlicher Seite so abgesegnet worden waren, auch dort der genaue Umfang der Maßnahme bekannt war. Der spätere Vorwurf, Pawagner habe den Turm absichtlich von der geplanten Baumaßnahme ausgeschlossen, damit ihm „der faiste Prokhen nit entzogen werden mechte, welchen er bey Erbauung einer Kürchen zu geniessen hoffte, ohne auf sein aigne Ehre oder hierauf zu reflectieren, daß zu aestimieren seye eine neue Kürchen ohne Thurn und Glokhen, wie von einem Hungrigen eine warme Suppen ohne Prokhen“⁴⁰, ist also keineswegs haltbar.

Dennoch erwies sich die Verpflichtung von Pawagner als folgenschwerer Fehler. Möglicherweise glaubte er die Situation, daß die Bauaufsicht nicht dem am Ort sitzenden Geistlichen, sondern dem Pfarrer im entfernten Adldorf übertragen war, zu seinen Gunsten ausnützen zu können. Er unterschätzte jedenfalls den Galgweiser Pfarrer Paumgarten, der den Kirchenbau sicher weit argwöhnischer beobachtete, als dies möglicherweise bei eigener Aufsicht erfolgt wäre. Nachdem die Sakristei bereits fertiggestellt war, monierte Paumgarten unterm 20. 10. 1740 gegenüber dem Pfliegergericht Landau „das allzuklein angelegt, auch dermassen schlauderisch angefangene Kürchengebäu“⁴¹ und bewirkte damit die persönliche Inaugenscheinnahme des Hauptpflegers von Landau, der angesichts der tatsächlichen schweren Mängel den Bau mit sofortiger Wirkung einstellte. Vor der nahenden Inspektion durch den Landauer Pflieger muß Pawagner rechtzeitig gewarnt worden sein. So spricht bereits sein Verhalten klar gegen ihn, daß er, als er „den Lunthen geschmackht, und hiervon fruehezeitig Luftt bekommen, das Gericht nicht erwartet, sondern den Kopf zwischen die Fuesse genommen, und sich unsichtbahr gemacht, an sonsten derselbe wohl beim Kopf ergriffen worden sein wurde“⁴².

Mittlerweile waren auch die Gläubigen der Pfarrei in Unruhe über den Zustand ihrer Kirche und wendeten sich an das Bischöfliche Ordinariat, wobei sie eindringlich auf die Einsturzgefahr des Turmes hinwiesen⁴³. Daraufhin erhielt Dekan Johann Augustin Glettmayr zu Künzing unterm 31. 8. 1741 den Auftrag zur persönlichen Besichtigung und Berichterstattung⁴⁴. Glettmayr kam unter Hinzuziehung des in Bausachen erfahrenen Pfarrers von Pitzling, Johann Peter Schoibl, der Aufforderung nach und übersandte mit dem 3. 11. 1741 ein von diesem erstelltes Gutachten⁴⁵. Das mehrseitige Dokument, welches unter zusätzlicher Vernehmung vereidigter Handwerksmeister entstanden war, enthält eine umfangreiche Auflistung der Planabweichungen und schweren Mängel. Schoibl kam zu dem Schluß, daß die Pawagner bereits ausgezahlten 600 Gulden rückzufordern seien, sowie dieser bzw. dessen Bürge, der Vilshofener Stadtrichter Johann Andreas Riepel, zur Wiedergutmachung des erlittenen Schadens haftbar gemacht werden mußte. Auf bischöfliche Weisung vom 1. 10. 1742 mußten die Glocken aus dem überaus auffälligen Turm abgenommen und in Sicherheit gebracht werden, und die vorhandenen Baumaterialien, vor allem die bereits geschlagenen Bauhölzer, wettersicher eingelagert werden⁴⁶. Einziger Trost für die Galgweiser Bevölkerung blieb, daß die 1740 bereits fertiggestellte Sakristei zu einer Kapelle umfunktioniert wurde, in der mit bischöflicher Erlaubnis vom 24. 10. 1740 wenigstens die Funeral-[Begräbnis-]gottesdienste gefeiert werden durften⁴⁷.

Am 2. 10. 1743 wurde der langjährige Pfarrer Adalbert Sigmund Paumgarten zu Galgweis begraben⁴⁸. Das Erbe, das er seinem Nachfolger in baulicher Hinsicht hinterließ, muß niederschmetternd gewesen sein. Neben der kaum begonnenen Pfarrkirche, einer Bauruine, erwartete den neuen Pfarrherrn ein völlig desolater

Pfarrhof, der über Jahre hinweg dem Verfall preisgegeben war. Im Baufallprotokoll bei der Pfründeübergabe wird konstatiert, daß der Pfarrhof „nit mehr zur zuelänglichen Wohnung ingleichen das Caplan Haus nit mehr zu reparieren, sondern alles neu erpauet werden mueß“⁴⁹. Aufgrund dieser Feststellung wurden dem beträchtlichen Erbe Paumgartens 2000 Gulden für den neu zu erbauenden Pfarrhof abgezogen.

Mit Beschluß des Geistlichen Rates zu Passau vom 16. 3. 1744⁵⁰ wurde der 1707 zu Altheim in Oberösterreich geborene Wolfgang Friedrich Huber Nachfolger Paumgartens als Pfarrer zu Galgweis⁵¹. Es ist sicher nicht nur den Wirren der Zeit zuzuschreiben, daß auch unter dem neuen Pfarrer die dringenden Baumaßnahmen vorerst nicht in Angriff genommen werden konnten. Der zuletzt so glücklose Baumeister Jakob Pawagner überlebte das letztendliche Scheitern seines Kirchenbaues in Galgweis nur kurze Zeit. Er ist im Beerdigungsbuch der Pfarrei Passau - St. Paul unterm 5. 8. 1743 eingetragen⁵². Als im Jahr darauf, am 21. 12. 1744, auch sein Schwiegervater Johann Andreas Riepel zu Vilshofen beerdigt wurde⁵³, kam es zu einem mehrjährigen Rechtsstreit der Pfarrei Galgweis mit dessen Erben um die für Pawagners Kirchenbau in Galgweis hinterlegten 600 Gulden Kautiön. Die Beweisfindung im Prozeß war außerordentlich schwierig, da der entsprechende Akt in der Registratur zu Landau dem dortigen Stadtbrand am 17./18. Mai 1743 zum Opfer gefallen war⁵⁴, und neben Pawagner und dem Galgweiser Pfarrer Paumgarten auch die weiteren Zeugen der Bauverhandlungen, der Dekan und Pfarrer von Künzing, Johann Augustin Glettmayr († 23. 6. 1744)⁵⁵ und der Landauer Pfleger Philipp Anton von Großschedl († 24. 1. 1745)⁵⁶ nicht mehr am Leben waren. Pawagners Witwe, Anna Franziska, geb. Riepel, war unterdessen eine neue Ehe mit dem nachfolgenden domkapitlisch-passauischen Baumeister Johann Michael Schneitman eingegangen⁵⁷. Ihm wollte sie auch den Bau nach Pawagners Plänen übertragen lassen, um die Kautiön zu retten. Der Versuch mißlang aber. Mit Resolution des Geistlichen Rates zu München vom 26. 1. 1753 wurde die Kautiön der Kirche zu Galgweis zuerkannt⁵⁸.

Ausschlaggebend war eine erneute Untersuchung der Bauruine durch den neuen Pfleger zu Landau, Johann Hektor von Tänzel (Pfleger 1746 – 1776)⁵⁹, der hierfür den Pfarrer zu Pitzling und nunmehrigen Dekan Johann Peter Schoibl zuzog. Dieser hatte bereits die Untersuchung 1741 durchgeführt und war mit den Gegebenheiten also bestens vertraut. Darüber hinaus wurde der Landauer Maurermeister Andreas Heinrich als Sachverständiger verpflichtet. Der umfassende Bericht zu Pawagners Fehlschlag in Galgweis enthält als Anlage 6 die genaue Zustandsbeschreibung der Bauruine mit Angabe aller vorgefundenen tatsächlichen Maße und der jeweiligen Abweichung vom Plan aufgrund der Besichtigung vom 18. 10. 1749:

„Imo hat ersagter Maurmeister [Heinrich] gefunden, daß das dermallig angelegte Fundament dess Lannghaus 26 Schuech in Weithen haltet, mithin

- gegen dem Grundt Riss umb 7 Schuech schmeller bezaigt.
- 2do solle das Langhaus 45 Schuech in der Länge nach dem Riss haben, zaigen sich aber nur 42 Schuech, mithin umb 3 Schuech weniger.
- 3tio Vermög dess Grund Riss solle der Chor 27 Schuech lang sein, wo sich doch nit mehr als 21 mithin umb 6 Schuech weniger heraus werffen.
- 4to Ist nach dem Grundtriss der Chor 18 $\frac{1}{2}$ Schuech praith, das angelegte Fundament aber haltet nur 16 Schuech und zaigen die alte Rudera, daß der vorige Chor umb 6 Schuech weiter ware.
- 5to Das angelegte Grund Vesst bezaigt sich so schlecht, daß er sich Maurmaister nicht getraute, bestandndthafft darauf zu pauen, anerwegen dasselbe auf dem Poden nur 2 Schuech, oben aber wo das Fundament schon aus dem Grundt herausen 4 Schuech praid ist für eines, fürs anndere ist die gleich an die Sacristey anstehend neue Maur nit einmahl 2 Schuech starkh, und wo die Beichtstuehl zu stehen hinkommen, haltet selbe kaumb einen rechten halben Schuech
- 6to Die aufgeführte Sacristey ist dergestalten wider dem Riss aufgeschledert, daß weder ein Cassten, noch anndere Aufbehaltluss darin füglich stehen könnte, die Wand ist so schlecht, daß ni einmahl ein Mertl dabei zusehen, ist auch nit ainmahl 2 Schuech dickh, sonnderne nur 1 $\frac{1}{2}$ Schuech haltig,
- 7mo Auf dem noch stehenten Thurn zukommen, bezaigt sich diser dergestalten gefährlich und misserabl, daß er vollkhommen mueß abgetragen und neu aufgebauet werden, ia wan Er nicht so guett verschlattert wäre, diser schonn längstens übern Hauffen zusammen gefallen sein wurde, dessentwillen die Glockhen schonn lanng herabgenommen und in ein annders sicheres Ohrt gethonn werden, . . so zaiget sich abermahl das der vorige Maurmaister der die Kürchen zuerpauen gehabt, mehr wider seinen Riss gehandelt, vermög welcher der Thurn auf der Hauptmauern der Kürchen stehen solle, nach dem neu angelegten Kürchengrundt aber der Thurn völlig frey zustehen komete,“⁶⁰.

Heinrich nützte die Gelegenheit dieser Untersuchung, seine eigenen Vorstellungen von einer neuen Kirche zu Galgweis vorzubringen. Er scheint sich auch größere Hoffnungen auf die Übernahme dieses Bauwerkes gemacht zu haben, da er unterm 1. 12. 1751 einen Grundriß mit Seitenansicht vorlegte. Der entsprechende Überschlag in Höhe von 4495 Gulden 50 Kreuzer trägt auch die Unterschrift und Petschaft des Pfarrers zu Galgweis, der damit wohl seine Zustimmung ausdrücken wollte⁶¹. Die schlechten Erfahrungen mit dem Passauer Baumeister führten jedoch dazu, daß nicht erneut ein Baumeister örtlicher Wahl in Betracht gezogen wurde.

Bau der Galgweiser Pfarrkirche durch Georg Felix Hirschstetter

Der Landshuter Hofmaurermeister Georg Felix Hirschstetter (ca. 1720 – ca. 1790) legte etwa um die gleiche Zeit ein Planwerk mit 18 Detailrissen vor, von denen heute nur noch der Grundriß im Staatsarchiv Landshut erhalten ist⁶². Nachdem der erste Überschlag vom 1. 12. 1751 mit 10586 Gulden in der Überarbeitung vom 14. 1. 1755 auf 7886 Gulden 29 Kreuzer gedrückt werden konnte, und Hirschstetter zudem versprach, den Anschlag erneut reduzieren zu können⁶³, erhielt er mit Resolution des Kurfürstlich Geistlichen Rates zu München vom 27. 6. 1757 den Zuschlag gegenüber dem Landauer Maurermeister Heinrich. Mit Schreiben vom 30. 7. wurde ihm auch die Bauführung übertragen sowie die Kautionsleistung abverlangt⁶⁴. Im gleichen Schreiben wurde von Landshut verfügt, daß der abgewiesene Landauer Maurermeister Heinrich, „. . . wan er will, die Helfte der Maurergsölln beygeben khönne“. Damit reagierte man wohl auf eine bittliche Eingabe desselben sowie weiterer Landauer Handwerker, den ihnen 1743 durch die Brandschatzung erlittenen Schaden nicht noch dadurch zu vergrößern, daß ihnen bei den in ihrem Bereich anfallenden Bauten andere Baumeister vorgezogen würden⁶⁵. Hirschstetter leistete mit Protokoll vom 29. 8. 1757 Kautionsleistung, indem er „seine eigenthombliche besitzente Behausung alhier [Landshut], dan all ybrig sein Vermögen sowohl ligen als fahrentes verschreiben und verpfändtet haben wolle“⁶⁶. Nach endgültigem Voranschlag beliefen sich die zu erwartenden Kosten für den Galgweiser Pfarrkirchenbau auf 5542 Gulden 6 Kreuzer⁶⁷.

Die Mittel zur Kostendeckung setzten sich zusammen aus 640 Gulden Vermögen der Galgweiser Kirchenstiftung durch Einziehung der Rieplischen Kautionsleistung, aus 3185 Gulden Anlehen von Gotteshäusern des Pfliegergerichtes Landau, sowie aus Konkurrenzleistungen der Kondezimatoren und einem Donum Gratuitum [freiwillige Gabe], zu welchem das Passauer Ordinariat die im Rentamt Landshut liegenden Kirchen der Diözese Passau verpflichtete⁶⁸.

Als nach Ankunft des Landauer Baumeisters in Galgweis Ende August 1757 dem dortigen Pfarrer Wolfgang Friedrich Huber klar wurde, daß zur Ausführung des Hirschstetter-Planes „die ganze Kirch erweithert, [und] ein fast ganz neues Fundament gegraben“ werden mußte, bat er im Bischöflichen Ordinariat Passau um Vollmacht zur erneuten Grundsteinlegung, welche ihm unterm 7. 9. 1757 erteilt wurde⁶⁹. Der Bau selbst schritt zügig und ohne Unterbrechungen voran. Die Bauinschrift über der Sakristeitüre im Chor gibt das Jahr 1759 an, in welchem Hirschstetter seinen Bau vollendete. Damit fügt sich der Galgweiser Pfarrkirchenbau zeitlich ein zwischen Hirschstetters Bau der Kirche Mariä Heimsuchung zu Rettenbach bei Plattling, welche als sein Hauptwerk gilt, und dem Bau der Marktkirche Maria Magdalena zu Plattling, welche 1760 geweiht wurde⁷⁰.

Auch Hirschstetters Kirchenbau blieb nicht von Kritik verschont, die wohl

hauptsächlich aus der Zurückweisung des Landauers Andreas Heinrich resultierte. Dessen zum Teil massive Vorwürfe gegen Hirschstetter aufgrund Inaugenscheinnahme vom 15. 7. 1760⁷¹ führten schließlich zu einer kommissarischen Überprüfung des Baues durch den Regierungssekretär Josef Joachim Manner am 19. 6. 1761, der die Vorwürfe gegen Hirschstetter jedoch voll ausräumen konnte. Es wurde in diesem Zusammenhang lediglich festgestellt, daß der Chor um 9 Zoll enger geworden war, als im Grundriß vorgesehen. Der Grund hierfür lag in einer nachträglichen Verstärkung der Mauern an der Innenseite, weil statt des zunächst geplanten hölzernen ein steinernes Gewölbe aufgeführt worden war⁷².

Die gute Wahl, die man mit Hirschstetter getroffen hatte, jedoch auch die Umsicht und Tatkraft des Pfarrers Huber als Bauherr und Rechnungsführer, kommen in der Feststellung der Regierung in Landshut zum Ausdruck, daß „er [Huber] ainige hundert Gulden an denen Maurer- und Zimmermaisters Yberschlögen in Ersparung gebracht hat“⁷³. Tatsächlich konnte die Summe aller Ausgaben auf 5090 Gulden 19 Kreuzer beschränkt werden, womit gegen den zuletzt gültigen Voranschlag 451 Gulden 11 1/2 Kreuzer zur Einsparung kamen⁷⁴.

Im März 1762 konnte Huber schließlich um die Weihe des vollständig neu hergestellten Kirchenbaues durch den Bischof nachsuchen. Mit der bischöflichen Weisung an den Dekan in Künzing vom 22. August des gleichen Jahres, bis zur nächsten Diözesanvisitation die Kirche einstweilen in einfacher priesterlicher Form zu benedizieren, enden die schriftlichen Aufzeichnungen zum Neubau der Galgweiser Pfarrkirche St. Peter und Paul⁷⁵.

ANMERKUNGEN

- ¹ Vorstehende Untersuchung wurde durchgeführt auf Bitten von Herrn Dr. Karl Schmotz, um die archäologischen Befunde seiner Ausgrabung in der Pfarrkirche Galgweis aufgrund der Schriftquellen interpretieren zu können; vgl. dazu dessen Beitrag in diesem Heft.
- ² Krick Ludwig Heinrich, Chronologische Reihenfolgen der Seelsorgevorstände und Benefiziaten des Bistums Passau, Passau 1911, 135; 206.
- ³ Archiv des Bistums Passau (künftig: ABP), Ordinariatsarchiv (künftig: OA), Geistliches Ratsprotokoll (künftig: GRP) Sitzung vom 4. 11. 1706, (unpag.; 14. Seite).
- ⁴ ABP, OA, Pfarrakten (künftig: Pfa), Galgweis I, 24: Bau- und Reparationssachen an den Pfarrhofgebäuden in Galgweis, Produkt Nr. 7.
- ⁵ ABP, OA, Pfa Galgweis I, 24, Produkt Nr. 5: Pläne und Voranschläge für einen neuen Pfarrhof u. a. von Dominikus Magzin, bürgerlicher Maurermeister zu Passau. Der nicht verwirklichte Plan ist in der Literatur zu Magzin nicht bekannt; s. Guby Rudolf, Domenico Magzin, Stadtmaurermeister von Landau a. L., der Baumeister der Klosterkirche von Aldersbach, in: OG 17, 1928, 216.

- ⁶ ABP, OA, Pfa Galgweis I, 3: Todfall Sigmund Albert von Paumgarten, Pfarrer zu Galgweis, Anno 1743, Baufall-Protokoll vom 30. 3. 1744.
- ⁷ ABP, OA, Generalakten 5458: Bau und Reparationssachen von Galgweis (Diese Signatur seit Neusignierung um 1940; ursprünglich: Pfa Galgweis I, 40), Schreiben des Pfarrers zu Galgweis an das Bischöfliche Ordinariat Passau vom 20. 6. 1741.
- ⁸ Zinnhobler Rudolf, Die Passauer Bistumsmatrikeln für das westliche Offizialat, I: Einleitung. Die Archidiaconate Passau und Interamnes (= Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 31 a), Passau 1978, 228 – 230.
- ⁹ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Pfarrers zu Galgweis an das Bischöfliche Ordinariat Passau vom 17. 9. 1737.
- ¹⁰ Generell zu diesem verheerenden Beben s. Borst Arno, Das Erdbeben von 1348, in: Historische Zeitschrift 233, 1981, 529 – 569; zu den Schäden bei St. Nikola s. Schäffer Gottfried, Passau-St. Nikola (= Kleine Kunstführer 1419), München/Zürich 1983, 3.
- ¹¹ Wie Anm. 7.
- ¹² ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Pfarrers zu Galgweis an das Bischöfliche Ordinariat Passau vom 4. 4. 1724.
- ¹³ Wie Anm. 12.
- ¹⁴ ABP, OA, GRP, Sitzung vom 27. 4. 1724 (unpag.; 11. Seite); Sitzung vom 3. 7. 1724 (unpag.; 11. Seite); ABP, OA, Generalakten 5458, Beschluß des Geistlichen Rates vom 3. 7. 1724.
- ¹⁵ ABP, OA, Generalakten 5458, Beschluß des Geistlichen Rates vom 3. 7. 1724.
- ¹⁶ Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns, Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte 28, München 1868/69, 47.
- ¹⁷ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Pfarrers zu Galgweis an das Bischöfliche Ordinariat vom 11. 6. 1732.
- ¹⁸ Wie Anm. 17.
- ¹⁹ Wie Anm. 17.
- ²⁰ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Pflegers zu Landau an den Pfarrer zu Galgweis vom 19. 6. 1734.
- ²¹ Wie Anm. 20.
- ²² Wie Anm. 9.
- ²³ Wie Anm. 9. Tatsächlich übernahm J. M. Fischer 1734 den Pfarrhofbau in Pleinting, nachdem der bereits in den Fundamenten bestehende Neubau des domkapitlischen Baumeisters Jakob Pawagner eingestellt worden war, weil dieser ohne die Genehmigung des Bischöflichen Ordinariates zu bauen begonnen hatte; s. dazu ABP, Pfa Pleinting I, 52: Bau und Reparationssachen von Pleinting, Prod. 67, 69, ad 70. Fischer wählte einen anderen Bauplatz. Nach Vollendung des Baues wurden ihm mehrere Baumängel vorgeworfen, v. a. Unbewohnbarkeit des Erdgeschoßes infolge Feuchtigkeit wegen falscher Platzwahl und Feuergefährlichkeit der aufgeführten Kamine. Auf Befehl des Geistlichen Rates in München und des Bischöflichen Ordinariates in Passau fand eine Überprüfung durch eine Handwerkerkommission statt, die diese Mängel bestätigte; ABP, Pfa Pleinting I, 52, Prod. ad Nr. 92. Der Pfarrhof konnte erst 1740, nach Behebung der von Fischer verursachten Mängel, bezogen werden; ABP, Pfa Pleinting I, 52, Prod. Nr. 92. Der von Fischer erbaute Pfarrhof wurde wegen Baufälligkeit abgerissen und 1973/74 durch einen Neubau an anderer Stelle ersetzt; s. dazu Handbuch des Bistums Passau, Passau 1981, 772; ABP, OA, Pfa Pleinting III, 9: Presseberichte, Friedhofseinweihung: Wir müssen auch etwas für die Toten tun, Vilshofener Anzeiger vom 30. 7. 1981. Fischers Bautätigkeit in Pleinting ist in der Literatur nicht erwähnt; s. dazu Lieb Norbert / Mülbe Wolf-Christian von der: Johann Michael Fischer. Baumeister und Raumschöpfer im späten Barock Süddeutschlands, Regensburg 1982, 85; 226.

- ²⁴ Wie Anm. 9.
- ²⁵ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Bischöflichen Ordinariates Passau an den Pfarrer zu Dornach vom 14. 6. 1740.
- ²⁶ Lieb Norbert / Mülbe Wolf-Christian von der, wie. Anm. 23, 85; 226.
- ²⁷ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Pfarrers zu Galgweis an das Bischöfliche Ordinariat vom 12. 6. 1740.
- ²⁸ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Bischöflichen Ordinariates Passau an den Pfarrer zu Galgweis vom 14. 6. 1740.
- ²⁹ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben der Regierung in Landshut an das Pfliegergericht Landau vom 26. 7. 1740.
- ³⁰ Die Angaben zu Pawagners Bauten nach Dehio Georg, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bayern II: Niederbayern, bearb. v. Brix Michael, mit Beiträgen v. Bischoff Franz / Hackl Gerhard / Liedke Volker, München 1988, 434; 510; 673; 532; Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Niederbayern, XVII, Bezirksamt Deggendorf, bearb. v. Gröber Karl, München 1927, 212.
- ³¹ Guby Rudolf, Das Bild der Entwicklung der kurbayrischen Landgerichtsstadt als Kunststätte (= Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung Passau 5), Passau 1927, 46ff.
- ³² Wie Anm. 29.
- ³³ Staatsarchiv Landshut (künftig: STAL), Regierung Landshut (künftig: RegL), A 358, Prod. Nr. 14 (unfol. ; fol. 7r).
- ³⁴ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Pfarrers zu Galgweis an das Bischöfliche Ordinariat Passau vom 23. 8. 1740.
- ³⁵ ABP, OA, Generalakten 5458, Plan Pawagners (undatiert) mit Datumsangabe der Grundsteinlegung; abgebildet bei Schmotz (wie Anm. 1) Abb. 6.
- ³⁶ Wie Anm. 35.
- ³⁷ Wie Anm. 35.
- ³⁸ STAL, RegL, A 358, Nr. 1 ad 33; abgebildet bei Schmotz (wie Anm. 1) Abb.5.
- ³⁹ ABP, Pfarrarchiv (künftig: PfA) Galgweis, 89: Baureparaturen an der Pfarrkirche zu Galgweis, Planbeilage.
- ⁴⁰ ABP, OA, Generalakten 5458, Gutachten des Pfarrers zu Pitzling, Johann Peter Schoibl vom 9. 10. 1740 (Beilage zum Schreiben Schoibls an das Bischöfliche Ordinariat zu Passau vom 24. 9. 1742; unfol. ; fol. 6r-7v).
- ⁴¹ ABP, OA, Generalakten 5458, Gutachten des Pfarrers zu Pitzling, Johann Peter Schoibl vom 9. 10. 1740 (Beilage zum Schreiben Schoibls an das Bischöfliche Ordinariat zu Passau vom 24. 9. 1742; unfol. ; fol. 3r).
- ⁴² STAL, RegL, A 358, Prod. Nr. 14, (unfol. ; fol.6r).
- ⁴³ ABP, OA, Generalakten 5458, Beschwerdebrief „N. und N. der sambentlichen Pfarrgemeinde zu Galgweis contra den daselbstigen Herrn Pfarrer“, undatiert, im Geistlichen Rat zu Passau behandelt am 8. 6. 1741.
- ⁴⁴ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Bischöflichen Ordinariates zu Passau an den Dekan zu Künzing vom 31. 8. 1741.
- ⁴⁵ ABP, OA, Generalakten 5458, Gutachten des Pfarrers zu Pitzling, Johann Peter Schoibl vom 9. 10. 1740 (Beilage zum Schreiben des Dekans zu Künzing, Augustin Glettmayr, an das Bischöfliche Ordinariat zu Passau vom 3. 11. 1741).
- ⁴⁶ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Bischöflichen Ordinariates Passau an den Pfarrer zu Galgweis vom 1. 10. 1742.
- ⁴⁷ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Bischöflichen Ordinariates Passau an den Pfarrer zu Galgweis vom 24. 10. 1740.

- ⁴⁸ ABP, Pfarrbücher (künftig: Pfb) Galgweis, Band 4, Seite 402, Eintrag 1.
- ⁴⁹ Wie Anm. 6.
- ⁵⁰ ABP, OA, GRP, Sitzung vom 16. 3. 1744, fol. 110.
- ⁵¹ Krick: Reihenfolgen, wie Anm. 2, 135.
- ⁵² ABP, Pfb Passau-St. Paul, Band 16, Seite 619, Eintrag 14.
- ⁵³ ABP, Pfb Vilshofen, Band 4, Seite 28, Eintrag 9.
- ⁵⁴ Bleibrunner Hans, Fünftausend Jahre menschliches Leben im Landkreis Landau, in: Landauer Heimatbuch, hgg. v. Verein „Die Förderer“, Passau 1958, 10 – 100; hier: 82.
- ⁵⁵ ABP, Pfb Künzing, Band 2, Seite 74, Eintrag 5.
- ⁵⁶ ABP, Pfb Landau a. d. Isar, Band 17, Seite 9, Eintrag 2.
- ⁵⁷ ABP, Pfb Passau-St. Paul, Band 10, Seite 630, Eintrag 5.
- ⁵⁸ STAL, RegL, A 358, Schreiben des Geistlichen Rates zu München an die Regierung in Landshut vom 27. 3. 1753.
- ⁵⁹ Wie Anm. 16.
- ⁶⁰ STAL, RegL, A 358, Prod. Nr. 6 ad 14.
- ⁶¹ STAL, RegL, A 358, Plan (Grundriß mit Seitenansicht) und Überschlagn des bürgerlichen Maurermeisters zu Landau Andreas Heinrich vom 1. 12. 1751.
- ⁶² STAL, RegL, A 358, Prod. Nr. 2 ad 86: Plan (Grundriß) des Landshuter Hofmaurermeisters Felix Hirschstetter (undatiert).
- ⁶³ STAL, RegL, A 358, Prod. Nr. 33.
- ⁶⁴ STAL, RegL, A 358, Prod. Nr. 61: Schreiben der Regierung Landshut an das Pfliegergericht Landau vom 30. 7. 1757.
- ⁶⁵ STAL, RegL, A 358, Eingabe der Landauer Handwerker (undatiert).
- ⁶⁶ STAL, RegL, A 358, Prod.Nr. 62: Protokoll zur Kautionsleistung Hirschstetters vom 29. 8. 1757.
- ⁶⁷ STAL, RegL, A 358, Baurechnung vom 12. 9. 1761, verso des Titelblatts.
- ⁶⁸ STAL, RegL, A 358, Prod. Nr. 72.
- ⁶⁹ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Bischöflichen Ordinariates zu Passau an den Pfarrer zu Galgweis vom 7. 9. 1757.
- ⁷⁰ Die Angabe zu Rettenbach nach Markmiller Fritz, Die Hirschstetter. Eine niederbayerische Baumeisterfamilie der Barockzeit, in: Beilage zum amtlichen Schul-Anzeiger für den Regierungsbezirk Niederbayern 5, 1977; Plattling, Pfarrkirche Maria Magdalena, nach Wurster Herbert W., Die Kirchen und Kapellen der Stadt Plattling (= Kleine Kunstführer 1506), München/Zürich 1985, 6.
- ⁷¹ STAL, RegL, A 358, Prod. Nr. 74.
- ⁷² STAL, RegL, A 358, Prod. Nr. 86, insbes. Punkt 5.
- ⁷³ ABP, PfA Galgweis, 89: Baureparaturen an der Pfarrkirche zu Galgweis, Schreiben der Regierung in Landshut an das Pfliegergericht Landau vom 24. 7. 1762 (Beilage zum Schreiben des Gerichtes Landau an den Pfarrer zu Galgweis vom 24. 7. 1762).
- ⁷⁴ STAL, RegL, A 358, Baurechnung vom 12. 9. 1761, fol. 11v.
- ⁷⁵ ABP, OA, Generalakten 5458, Schreiben des Bischöflichen Ordinariates in Passau an den Dekan zu Künzing vom 22. 8. 1762.

